

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Nebenabgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat
(daron 90 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlbar. Postbezugs 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Poststempel-
und 72 Pf. Postbeschränkungs.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Raumzeile 80 Pf.
Reklamzeile 60 Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach 1000.
Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. - Der Verlag
behält sich das Recht der Abänderung nicht genehmigter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 64, Lindenstr. 3
Verantwortlicher: Döbner (A 7) 292-297

Kampf gegen den Schmuggel

Dietrich verlangt größere Mittel für Zollbeamte

In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages erbat das Reichsfinanzministerium die Genehmigung, Mittel für außerordentliche Zuwendungen an Beamte und Hilfskräfte des Grenzschutz- und Steueraufsichtsdienstes um 35 000 M. überschreiten zu dürfen.

Der Schmuggel an der Westgrenze hat unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse erheblichen Umfang angenommen. In der Hauptsache werden Tabakwaren, Kaffee, Getreide und Mollereierzeugnisse eingeschmuggelt. Die Waren werden zum Teil von bewaffneten Banden in Stärke bis zu 100 Mann unter kriegsmäßiger Sicherung über die Grenze gebracht, wobei Kraftfahrzeuge und Kraftwagen, oft sogar gepanzert, verwendet werden. Die Abfahrorganisation reicht, wie festgestellt worden ist, bis in die Großstädte des Inlandes, z. B. Berlin und Hamburg.

Dieses wohlorganisierte Gewerbe wirft hohe Gewinne ab und wird daher offensichtlich von Hintermännern unter Ausnutzung der Notlage der Erwerbslosen, die sich für einen kleinen Lohn zur Verfügung stellen, mit reichlichen Geldmitteln unterstützt.

Der Kampf um die Schmuggelwaren nimmt immer härtere Formen an. In letzter Zeit ist es beim Zusammenstoßen mit Schmugglern in einer großen Anzahl von Fällen zu lebhaften Feuergefechten gekommen. Nicht selten sind die Beamten gezwungen, gepanzerte Schmugglerautos, die die vordere Linie durchbrochen haben, auf Motorrädern und Kraftwagen zu verfolgen und mit der Waffe zu stellen. Trotz aller dieser Schwierigkeiten wird der Kampf gegen den Schmuggel mit allem Nachdruck durchgeführt. So konnten allein in den Landesfinanzamtsbezirken Münster, Düsseldorf und Köln in der Zeit vom 1. April bis 30. Oktober 1931 25 800 Schmuggelgüter zur Anzeige gebracht und 18 900 000 Zigaretten, 223 200 Heftchen Zigarettenpapier, 45 000 Zigaretten, 30 460 Kilogramm Tabak, 252 600 Kilogramm Getreide, 112 600 Kilogramm Mollereierzeugnisse, 860 Fahrräder, 125 Kraftfahrzeuge und 115 Kraftwagen beschlagnahmt werden. Das planmäßige Personal der Zollverwaltung ist neuerdings um 500 Mann verstärkt worden.

Der Haushaltsausschuß genehmigte einstimmig die Ueberführung des Etatsjolls.

Einbruch im Gewerkschaftshaus Mit der Strickleiter in die Räume des Vereins Berliner Buchdrucker.

In der vergangenen Nacht hatte es eine Einbrecherbande auf den Inhalt der Geldschränke des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, die ihre Büroräume im Gewerkschaftshaus am Engelufer haben, abgesehen.

Als heute früh um 1/4 Uhr die Reinemachefrauen erschienen, fanden sie in den Verwaltungs- und Kassenräumen die größte Unordnung vor. Sämtliche Fenster standen offen, aus dem Fenster des Sekretärzimmers führte eine Strickleiter auf die Straße. Gleich der erste Befund ergab, daß eine ganze Kolonne von Geldschrankknackern am Werke war. Von der Ubalbertstraße hatten sich die Verbrecher Eingang verschafft. Durch mehrere Kellergänge waren sie in das Gebäude eingedrungen und hatten sich der Schlüssel bemächtigt, die in einem besonderen Raum für die Reinemachefrauen bereitliegen. Mit den Schlüsseln verschafften sich die Eindringlinge in den meisten Zimmern mühelos Einlaß, wo die Türen noch Patentlöcher extra gesichert waren, trat das Steinyeisen in Aktion. Zwölf Zimmer wurden von oben bis unten durchsucht. Kleine Geldbeträge einiger Angestellten fielen den Tätern in die Hände. Im Kassenraum versuchten die Einbrecher drei Geldschränke aufzutun. Bei zwei ganz modernen Schränken kamen sie nicht zum Ziel, einen Geldschrank älteren Ursprungs konnten sie kunstgerecht aufknabbern. Die Beute betrug etwas über 1000 Mark.

Die Bande muß mit den Verhältnissen außerordentlich gut vertraut gewesen sein, das beweist ihr Vorgehen und ihre Lokalfenntnis. Alles deutet darauf hin, daß sie von den Reinemachefrauen überliefert worden sind. Fluchtartig müssen die Banditen das Haus verlassen haben. Von der Kriminalpolizei und vom Erkennungsdienst sind inzwischen die notwendigen Nachforschungen eingeleitet worden.

Todesstrafe gegen Reins beantragt

Staatsanwalt bejaht die Ueberlegung

Im Reins-Prozess herrschte heute morgen allgemeine Spannung. Die angeklagte Mutter Reins' ist nicht erschienen. Rechtlich bestehen keine Hindernisse, ohne sie zu verhandeln.

R.-M. Dr. Fuchs bittet das Gericht, an den Angeklagten die Frage zu richten, ob er die Tat bereue. Vors.: Ich hatte sowieso die Absicht, das zu tun, doch erst beim letzten Wort des Angeklagten. Also, Angeklagter Reins, wollen Sie die Frage beantworten. Ich weiß, daß es Ihnen sehr schwer fällt, nach außen kundzutun, was Sie innerlich bewegt. Wollen Sie sich hier in aller Öffentlichkeit dazu äußern? Reins: Ich sage hier die volle Wahrheit. Ob Sie mir glauben wollen, ist Ihre Sache. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich so was habe tun können. Die Tötung lag meiner Auffassung und meiner Absicht vollkommen fern. Ich kann das Geschehene nicht mehr ändern. Es ist furchtbar, daß ich daran glauben muß.

Ich möchte des Mannes gedenken, der bei Erfüllung seiner Pflicht zu Tode gekommen ist. Seine Frau hat den Ehemann verloren, der Tochter ist der Vater genommen worden. Wir stehen hier vor einem seltenen Fall: Die Mutter sitzt mit ihren zwei Kindern auf der Anklagebank. Ich begreife es, daß Frau Reins in diesem Augenblick im Gerichtssaal nicht anwesend ist. Es erscheint menschlich begreiflich, denn ihr Sohn ist ja des Mordes angeklagt. Sie haben aus dem Munde der Sachverständigen die Darstellung des Lebens des Angeklagten Reins gehört. Unerschuldet weicht er vom gefunden Menschen ab. Es trifft aber nicht zu, daß er bloß auf der Schattenseite des Lebens gestanden hat. Subjektiv besaß er keinen Grund, sich als Ausgestoßener zu betrachten. Er hatte eine Freundin, er trieb Sport, er hatte Halt in der Familie. Das änderte sich mit seiner Arbeitslosigkeit. Arbeitslosigkeit ist ein soziales Problem; der Fall Reins ist aber keine. Ich bin der letzte, der die psychischen und sittlichen Folgen der Arbeitslosigkeit verkennet. Mit der Not aber, an der Millionen unserer Volksgenossen leiden, hat Reins' Not nichts zu tun. Selbstverständlich war auch die wirtschaftliche Lage der Familie Reins keine gute. Die Notlage des Angeklagten Reins war aber selbst zur Zeit der Tat nicht aussichtslos.

Die Motive spielen für die Schuldfrage keine entscheidende Rolle.

Mit Bedauern mußte er aber feststellen, daß er bei den Sachverständigen vermisst habe, daß sie auch das für Ernst Reins Ungünstige hervorgehoben haben.

Sie hätten nur die Schattenseiten gewürdigt und die sympathischen Züge betont, seien aber über all das Unsympathische hinweggegangen. Man möge sich überlegen, wie es in der Seele eines Menschen aussehen müsse, der nach einer so grauenvollen, bestialischen Tat vollste Gemütsruhe zeige und in aller Seelenruhe die Vorbereitungen zu einer Reise treffe, die schließlich doch eine Vergnügungstour wurde. Der an die Mutter geschickte Brief offenbare einen grenzenlosen Zynismus. Das müsse gewürdigt werden, um das von den Sachverständigen gegebene Bild des Angeklagten zu vervollständigen. In seinem Lebenslauf habe der Angeklagte auch nicht ein Wort des Bedauerns über den Tod des Schwann geäußert.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Ernst Reins wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube mit Todeserfolg die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen die Mutter Frau Ida Reins wegen Hehleri 2 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten sind, gegen die Schwester Sophie Reins wegen Hehleri 7 Monate Gefängnis, die ebenfalls als verbüßt zu erachten sind. Nachdem der Staatsanwalt die Strafanträge gestellt hatte, trat, ehe R.-M. Dr. Herbert Fuchs, als Verteidiger des Hauptangeklagten, das Wort erhielt, eine kurze Pause ein.

Deutscher Dampfer gesunken.

Vier Mann umgekommen - 26 Mann vermisst.

Bergen, 12. Dezember.

Dem Norst Telegrambyraa wird aus Maaloy gemeldet, daß ein deutscher Frachtdampfer heute nacht auf Grund geraten und beim Hindernis-Leuchttower gesunken ist. Einem Floß mit sechs Mann gelang es, an Land zu kommen; vier von den sechs Leuten waren tot. Das Schiff soll eine Besatzung von 32 Mann gehabt haben, das Schicksal der übrigen ist noch unbekannt. Ein Motorboot ist nach der Unglücksstelle ausgelaufen.

Ich bereue es aufs tiefste. Das alles wurde wie immer stoßend hervorgebracht.

Das Wort zu seinem Plädoyer erhält Staatsanwaltschaftsrat Höfer. Er beginnt ungefähr mit folgenden Worten: Ich begreife es, daß der Angeklagte Reins wenigstens im letzten Augenblick, der Anregung seines Verteidigers folgend, seine Reue über die schreckliche Tat zum Ausdruck gebracht hat. Während der ganzen Verhandlung hat er kein Wort davon verlauten lassen. In seinem Lebenslauf steht kein Satz von seinem Opfer. Ich habe die ganze Zeit über gewartet, daß er doch etwas in dieser Richtung sagen würde. Es kommt zwar spät, aber doch nicht zu spät. Ich werde es berücksichtigen.

Es kann nur Aufgabe des Gerichts sein, auf Grund der Würdigung der ganzen Beweisaufnahme zu entscheiden, ob die Tat mit Ueberlegung ausgeführt worden ist.

Hochbahnviadukt gerissen.

Verkehr Gleisdreieck-Warschauer Straße lahmgelegt.

Heute mittag mußte der Betrieb auf der Hochbahnstrecke Gleisdreieck-Warschauer Brücke überraschend eingestellt werden. An der Eisenkonstruktion der Hochbahn war in der Gitschiner Straße in der Nähe des Patentamtes ein Diagonaltträger des Hochbahnviaduktes gerissen. Aus Sicherheitsgründen wurde der gesamte Verkehr sofort eingestellt.

Bei Schluß des Blattes ist ein Pendelverkehr zwischen den Stationen Warschauer Brücke und Kolbuszer Tor sowie Gleisdreieck und Hallesches Tor eingerichtet. Die Schwere des Schadens läßt sich zur Zeit noch nicht überblicken.

Nach Abkündigung hofft die BVG, den Betrieb in den Abendstunden wieder aufnehmen zu können.

Der Hochbahnviadukt ist etwa 30 Jahre alt und erst vor wenigen Jahren dem dichteren Verkehr entsprechend verstärkt worden.

Die norwegischen Gemeindevorstände haben der Arbeiterpartei 40 von ihren 800 Sigen gestiftet, den Gewinn haben größtenteils die linksbürgerlichen Radikalen. In Oslo hat die Arbeiterpartei die Mehrheit verloren.

Hehlerlager ausgehoben.

Für annähernd 100 000 Mark Beute im Norden Berlins beschlagnahmt.

Der Kriminalpolizei ist heute vormittag ein großer Schlag gelungen. Im Norden Berlins in der Mittenwalder Straße und am Halleschen Markt wurden zwei Hehlerlager ausgehoben, die Diebesbeute im Werte von annähernd 100 000 Mark enthielten. Die Gegenstände rühren zum größten Teil aus Diebstählen her, die erst in der letzten Zeit verübt worden sind.

In der Mittenwalder Straße nahmen die Beamten die Dienststelle II in der Wohnung eines schon vielfach vorbestraften Einbrechers eine überraschende Hausdurchsuchung vor. Dabei entdeckten die Polizisten in den Betten versteckt einen kleinen Kasten erdfarben gefärbter Seidenschirme, die aus einem Einbruch in das Schirmgeschäft der Firma Bigdor in der Kleinstraße in Friedenau stammten. Eine Verbrecherbande hatte in dem Geschäft, nachdem sie in mühevoller Arbeit mehrere Mauern durchstommen hatte, das ganze Schirmlager ausgeräumt. Die Beute, die mit einem Fuhrwerk fortgeschafft wurde, hatte einen Wert von mehreren tausend Mark. Als die Beamten das Hehlerlager einer eingehenden Durchsuchung unterzogen, entdeckten sie unter der Kasse ein raffiniert angelegtes Gewölbe, das mehrere hundert Schirme und anderes Diebesgut enthielt. Als die Beamten

